

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bel. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 232

Montag, den 4. Oktober 1920

11. Jahrgang

Was bringt die Rigaer Konferenz?

Kritische Wendung in Riga.

Während nach den bis Sonnabend hier vorliegenden Meldungen auf eine bevorstehende Verständigung wenigstens über den Abschluß eines Waffenstillstandes zu rechnen war, scheinen der Rigaer Verhandlung stets neue Schwierigkeiten zu erwachen: Darüber folgende Meldung:

Kopenhagen, 2. Okt. Der Warschauer Korrespondent der „Berliner Tageblatt“ telegraphiert nach halbamtlichen Meldungen aus Riga: Es scheint in den Friedensverhandlungen eine ungünstige Wendung eingetreten zu sein, da Joffe, wie man annimmt, auf Befehl Trozkis eine Reihe russischer Forderungen vorgelegt hat, auf die Polen nicht eingehen will. Die russische Abordnung erklärt u. a., daß Rußland nicht in die Eingliederung Wilnas und Grodnos in Polen einwilligen könne, da, wenn diese Städte in den Bereich Polens kämen, das eine ständige strategische Gefahr (!!) für Rußland bedeuten würde. Die russische Sowjetregierung verlangt daher, daß die polnischen Truppen sich aus Litauen zurückziehen. Ferner verlangt sie, daß in Ostgalizien eine Volksabstimmung abgehalten werde und daß der Teil von Galizien, der östlich des Bug liegt, an Rußland fallen soll. Diese letzte Forderung hat in Warschau besondere Mißstimmung hervorgerufen.

Nach alledem erscheint es sehr fraglich, ob man Riga nach ein günstiges Ergebnis zuerkennen kann, jedenfalls scheint diese Friedenskonferenz noch weitab vom Frieden zu sein.

Für die Entwaffnung aller Völker.

Berlin, 2. Okt. (W. L. B.) Der Reichspräsident empfing gestern einige hier weilende Mitglieder der Gesellschaft der Freunde (Quäker), die ihm zwei Denkschriften der am 1. August d. Js. in London abgehaltenen Konferenz der Freunde überreichten. In der an die Regierungen aller Völker gerichteten Denkschrift wird der sofortige Abbruch des Krieges zwischen Rußland und Polen, die schleunige Wiederherstellung des wirtschaftlichen Lebens durch eine internationale Kommission aller in Betracht kommenden Länder, die Neubildung des Völkerbundes unter Einfluß Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands und die Entwaffnung aller Völker gefordert. Die an der Völkerbund gerichtete Denkschrift verlangt ebenfalls die Umbildung der Verfassung des Völkerbundes, dem alle Staaten als Vollmitglieder beizutreten hätten und dessen Verfassung die wirkliche Vertretung der Völker ohne Vorherrschaft einer kleinen Gruppe gewährleisten müsse.

Neue deutsch-französische Waffenstillstandsverhandlungen.

Paris, 3. Okt. Bei Besprechung der gestern zwischen dem deutschen Botschafter Mayer und dem Ministerpräsidenten Leygues stattgefundenen Unterredung erklärt „Journal des Debats“, daß jedenfalls demnächst die deutsch-französischen wirtschaftlichen Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

Eröffnung des Weltpostkongresses.

Madrid, 3. Okt. (Havas — Beräcker.) Am 1. Oktober eröffnete der König den 7. Weltpostkongreß. Der Eröffnungsfeierlichkeit wohnte das diplomatische Korps, zahlreiche spanische Persönlichkeiten und Gäste bei.

Polen eine Kolonie Frankreichs.

Der „Kurjer Warszawski“ gibt Äußerungen des Finanzministers Grabski über das von ihm in Paris geschlossene Abkommen mit Frankreich wieder. Danach wird Frankreich Polen auch nach Friedensschluß Waffen, Munition und Ausrüstung für das Heer liefern. Polen dagegen werde Frankreich 30 000 Tonnen Zucker und 10 000 Waggons Petroleum liefern, was fast die Hälfte der Produktion der galizischen Petroleumquellen ausmache. Dieses polnisch-französische Abkommen ist für die Dauer eines Jahres abgeschlossen.

Polnische Grenzbrutalitäten.

Heidenburg, 2. Okt. Eine schwere Grenzverletzung haben sich, wie die „Heidenburger Zeitung“ meldet, polnische Posten an der Grenze bei Wola zuschulden kommen lassen. Am 28. September wurde der Wälder Friedrich Krajewski aus Scharnas von polnischen Posten auf deutschem Boden ohne jeden Grund erschossen. Polnische Posten schleppten die Leiche auf polnisches Gebiet, wahrscheinlich an den Anschein zu erwecken, als sei er wegen unerlaubten Grenzübertritts dort erschossen worden. Die von amtlicher Seite eingeleiteten Verhandlungen wegen Auslieferung der Leiche sind ergebnislos verlaufen.

Der Warburger Mordprozeß verschoben.

Bekanntlich ist gegen das Urteil des Kriegsgerichtes, das gegen die Mitglieder des Studentenkörpers Warburg zum Tode verurteilt war, Einspruch erhoben und das Verfahren dem Schwurgericht in Kassel überwiesen worden. Die Verhandlung, die ursprünglich am 18. Oktober beginnen sollte,

ist nunmehr auf Mitte November verschoben worden, da seitens des Verteidigers, Rechtsanwalt Lütgebrunne-Göttingen, der Staatsanwaltschaft sehr umfangreiches Entlastungsmaterial überreicht worden ist.

Amtsmüde englische Minister.

London, 3. Okt. „Weeky Dispatch“ berichtet, das englische Kabinett werde jedenfalls zu einem späteren Zeitpunkt wesentliche Veränderungen erfahren, indem eine Anzahl Minister, darunter Balfour, Lord Milner, Sir Eric Geddes und der Minister des Innern Shortt die Regierung verlassen würden.

Moskaus imperialistische Politik.

London, 2. Okt. „Times“ melden aus Konstantinopel: Den letzten Berichten aus Transkaspien zufolge scheint ein Angriff auf Armenien begonnen zu haben: Eine von Türken geführte turkische Streitmacht hat Oty angegriffen. Die Bolschewisten, die den Friedensvertrag mit Armenien noch nicht unterzeichnet haben, senden Truppen nach der neutralen Zone bei Zanzur und in Richtung auf Komarlu (10 Meilen von Erivan). Die armenische sozialdemokratische Partei hat einen Appell an die Sozialdemokraten von Europa und Amerika gerichtet, in dem sie gegen diese Aktion und gegen die Politik der Moskauer Regierung Einspruch erhebt.

Verfall der bolschewistischen Heeresmacht?

Helsingfors, 2. Okt. „Iswestija“ berichtet aus Moskau, daß am 27. September in der Krim vier Kofatenbataillionen Sowjetrußlands zur Armee Wrangel übergegangen sind.

Rotterdam, 2. Okt. Laut Nieuwe Rotterdamse Courant meidet der Wochenbericht des britischen Kriegsministeriums aus Sibirien: Alle bolschewistischen Divisionen scheinen die Diktator verlassen zu haben, und der Bolschewismus verliere in Sibirien an Boden. Die bolschewistenfeindliche Bewegung breitet sich bereits nach Irkutsk aus. Ein Teil des Heeres der Regierung von Werschni-Udinsk habe sich gegen die Bolschewisten erklärt und sei befertigt.

Wrangel meldet seine Erfolge.

Konstantinopel, 2. Okt. Heeresbericht des Generals Wrangel: Die 13. rote Armee, die auf einer Flanke und im Rücken angegriffen ist, zieht sich fluchtartig nach dem Dnjepr zurück. In der Gegend von Alexandrowst sind die Bolschewisten auf einer Front von 200 Kilometer auf der Flucht. Wir haben mehr als 1000 Gefangene gemacht, erbeuteten 50 Geschütze, 3 Panzerautomobile, 7 Flugzeuge und viel Kriegsmaterial. An der ganzen taurischen Front melden unsere Aufklärungstruppen lebhafteste Tätigkeit.

Endlich polnisch-litauischer Waffenstillstand?

Warschau, 3. Okt. (W. L. B.) Wie gemeldet wird, soll zwischen Polen und Litauen ein Waffenstillstand abgeschlossen und eine Demarkationslinie festgesetzt worden sein. Bereits einmal wurde eine derartige Nachricht verbreitet und wird daher auch diese Meldung mit Vorsicht aufzunehmen sein.

Metallarbeiter-Generalstreik in Spanien.

Bilbao, 3. Okt. (W. L. B.) Die Metallarbeitergewerkschaft beschloß heute den Generalstreik. 35 000 Arbeiter feiern. Alle Fabriken und Metallschmelzen stehen still. Nur die zur Instandhaltung der Hochöfen unentbehrlichen Arbeiter arbeiten. Es herrscht Ruhe.

Parteilosung auch in Italien?

Mailand, 2. Okt. (Stefani.) Die Zusammenkünfte der sozialistischen Partei sind beendet. Eine Tagesordnung wurde mit sieben Stimmen angenommen, die den Aufnahmebedingungen Moskaus zustimmt und den Kongreß auffordert, die Form für die Auslösung von reformistischen Elementen festzusetzen. In Verfolg der Abstimmung vertritt die Zeitung des „Avanti“ wieder.

Endgültige Moskauer Ablehnung der französischen Gewerkschaften.

Orleans, 3. Okt. (W. L. B.) Auf dem französischen Gewerkschaftskongreß wandte sich Jouhaux gegen die Haltung der Minderheit, die zu Moskau übergehen wollte, und legte eine Entschiedenheit vor. Die die letzten Kongreßbeschlüsse als Grundlage für die französische Gewerkschaftsbewegung bezeichnet. Diese Entschiedenheit wurde von der Mehrheit des Kongresses durch Handaufheben angenommen.

Ständige internationale Finanzkonferenz.

Paris, 3. Okt. Wie Havas aus Brüssel meldet, sei es jetzt schon fast sicher, daß die Finanzkonferenz sich für die Schaffung eines ständigen internationalen Finanzorganismus aussprechen werde, der unter dem Schutze des Völkerbundes das Werk der Konferenz von Brüssel fortsetzen werde.

Der Sieg vor 30 Jahren.

In der „Vorwärts“-Gedenksnummer zum Fall des Sozialistengesetzes gibt Genosse Eduard Bernstein folgenden interessanten Rückblick:

Am 1. Oktober 1890 fiel das Sozialistengesetz.

In der Entfernung verkleinern sich die Erscheinungen. Das gilt von der zeitlichen Entfernung ebenso wie von der Entfernung im Raum. Was uns, während wir es erleben, als im guten oder bösen Sinne außergewöhnlich groß erscheint, schrumpft, je weiter es hinter uns liegt, in unserer Vorstellung zusammen. Aus dem Erlebnis wird Geschichte. Auch wenn in den dreißig Jahren seit dem Entschlafen des Gesetzes „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“, wie der amtliche Titel des Bismarckschen Ausnahmegesetzes lautete, kein Weltkrieg und keine europäische Revolution sich vollzogen hätte, würde der Rückblick auf das Gesetz und sein Wanken nicht mehr die harten Empfindungen in uns auslösen, die es zu jeder Zeit und in den ersten Jahrzehnten nach seinem Wegfall hervorrief. Seine Urheber und Vollstrecker sind von der Bühne und meist auch aus dem Leben verschwunden, seine Opfer sind nicht an den Personen, wohl aber an den Dingen durch die Siege der Partei gerächt, die Wunden, die es dieser geschlagen, sind längst geheilt. Auf den Kampf gegen es sind andere, nicht minder bedeutungsvolle Kämpfe gefolgt, und Fragen von größerer Tragweite als die damaligen bewegen uns heute. So könnte auch ohne den Krieg und die Revolution die Erinnerung an das Sozialistengesetz und sein Ende nicht mehr die Leidenschaften erregen, sondern nur zu Genugtuung erweckenden Betrachtungen Anlaß geben.

Nun haben wir aber den Krieg und die Revolution mit ihren blutigen Kämpfen gehabt, haben Furchtbares um uns herum sich vollziehen sehen, haben Gewalttate erlebt, gegenüber denen das Schlimmste, was das Sozialistengesetz an solchen zeitigt hat, fast als ein Idyll erscheint. Was ist die Rache der Opfer des Sozialistengesetzes gegenüber der Unbill der Opfer, die — vom Krieg mit seinen Hinfüchtlungen von Massen ganz zu schweigen — der Kampf gegen die Reaktion nur in den letzten 20 Monaten gekostet? Das Sozialistengesetz konnte nichts, was den Erschießungen in der Französischen Straße zu Berlin, den Abschlächtungen in München, den Ermordungen von Reichertstedt in Bezug auf selber Brutalität an die Seite gestellt werden könnte.

Und nun erst das zeitweilige Wüten der Reaktion in Finnland, in Lettland, in der Ukraine, in Ungarn! Wir müssen leider hinzufügen das über und über mit Blut besetzte Gewaltregiment der Bolschewisten in Rußland.

Das Regiment der Bolschewisten in Rußland unterscheidet sich dadurch von den ausgezählten Gewalttaten, daß es nicht Gelegenheitsmissetat, sondern System ist. Reinuherum sich seiner. Damit fordert es zu Vergleichen mit dem System Bismarck heraus, dem das Sozialistengesetz von 1878 entsproß.

Bismarck war Gewaltpolitiker. Er glaubte durch Anwendung von Gewaltmitteln unbequeme Bewegungen niederhalten oder ganz ausräumen zu können. Das erste verfuhr er mit den Katholiken, das zweite mit der Sozialdemokratie. In beiden Fällen verlagte seine Kunst. Er mußte mit der Partei der Katholiken, dem Zentrum, einen Frieden schließen, dem nur die Kompromissnatur des Zentrums den Schlag einer Kapitulation ersparte, und mußte es erleben, daß die Sozialdemokratie mehr als dreimal so stark aus der Prüfung durch das Sozialistengesetz herausging, als sie bei seiner Verhängung über sie gewesen war.

Und wir indes Bismarck nicht imrecht. Das Gesetz war nicht völlig das, was er gemollt hätte. Er hatte es viel schärfer gemollt. Da aber einige damalige Führer des Nationalliberalismus nicht von ihren liberalen Überlieferungen völlig lassen wollten, haben sie einige Vorarbeiten in das Gesetz hineingebracht, die zwar die Polizei nicht hindern konnten, das Gesetz so brutal anzuwenden, wie dies in Bismarcks Welt gelegen hätte, aber die Widerstandskraft der Sozialdemokratie steigerten.

Nach Bismarck sollte das nicht zugegeben werden auf die Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen gütigen, das Verbot von Zeitungen, die Schließung von Organisationen usw. zu begründen. Die Kaiser und andere Liberale leisteten für das so dehnbare Wort Untergrabung das sehr viel bestimmtere Wort Unruhe, ein ganz anderer juristischer Begriff, der der Polizei nur erlassen sollte, unterdrückend einzugreifen, wo auf der Unruhe hingearbeitet wurde. Die Polizeibehörden kümmerten sich längere Zeit um den Unterschied nicht, sondern verboten, als sie das Gesetz e. h. hatten, alles Sozialdemokratische rechts und links. Die Wirkung auf die Sache war zunächst die gleiche, die Wirkung auf die Seelen aber nicht. Sie dümmten sich mit um so größerer Entschlossenheit auf, dem politischen Widerstand gegen das empörte Rechtsgesetz erhöhte Spannkraft — ein Faktor, der Bismarck, dieser kluge Rechner, wo er mit Regierungen zu tun hatte, stets unterschätzte, wo es sich um Völker handelte.

Genossen! Mitbürger! Arbeiter u. Angestellte, Beamte u. Handwerker!

Danziger Schicksal steht unmittelbar vor der Entscheidung!

Die kommenden Wochen fordern deshalb von jeder Danzigerin und jedem Danziger, denen die Zukunft ihrer Heimat nicht gleichgültig ist, pflichtbewusstes Interesse für diese Fragen. Dazu gehört vor allem das Abonnement einer Tageszeitung, die charaktervoll zu allen öffentlichen Angelegenheiten Stellung nimmt.

Auch in dem Kampf gegen die Reaktion von rechts und die Anarchie von links ist

die beste Waffe der werktätigen Bevölkerung die sozialdemokratische Presse.

Tausende von Arbeitern und Angestellten in Stadt und Land müssen in diesen Tagen als

Leser der „Danziger Volksstimme“ gewonnen werden.

Im Kampf für Demokratie und Sozialismus, für Aufklärung, Recht u. Freiheit ist Führerin der Arbeiterklasse die

„Danziger Volksstimme“

Darum auf, Genossen in Stadt und Land, demutet die nächsten Tage unermüdlich zur

Werbung neuer Abonnenten.

Danziger Nachrichten.

Die staatliche Elektrizitätsbewirtschaftung im Freistaat.

Bereits in der Nr. 219 unserer Zeitung vom 18. September haben wir in ausführlicher Weise über die in Aussicht genommene Verstaatlichung der Elektrizitätserzeugung sowie weitere Nutzbarmachung der Wasserkräfte zur Erzeugung elektrischer Kraft berichtet. Wenn wir an Hand der bis dahin stattgefundenen Ausschussberatungen über eine dementsprechende Vorlage der Öffentlichkeit von den unverantwortlichen Verschleppungsmassnahmen der bürgerlichen Parteien Kenntnis geben mußten, so sind die Vorlagen jetzt endlich so weit, um in der morgigen Sitzung des Volkstages beraten zu werden. Es muß aber festgestellt werden, daß sich weder eine bürgerliche Zeitung noch eine bürgerliche Partei zu unserm Vorstoß, den wir im Interesse des Allgemeinwohls gegen die bürgerliche Verschleppungspolitik unternahmen mußten, geäußert hat. Mit Befriedigung können wir es als einen Erfolg bezeichnen, daß nach der durch das bürgerliche Schweigen eingetragenen privatkapitalistischen Verschleppungsabsicht diese wichtige volkswirtschaftliche Angelegenheit durch unser Eingreifen doch schneller, als den Bürgerlichen lieb, der Regelung entgegengeführt wird.

Der aus dem Ausschuss nun herausgekommene Entwurf der Verordnung zur Regelung der einheitlichen Versorgung des Freistaates mit Elektrizität umfaßt 16 Paragraphen. In ihrer Hauptfahde beschäftigen sie sich mit dem Enteignungs-

und Lieberwahrungsrecht des Staates, der Entschädigungsfrage der bevorzugten Preisberechnung für die früheren Besitzer und mit Liebernahmefragen der Betriebe und der Arbeiterschaft. Auf den Wortlaut dieser Verordnung werden wir zweckentsprechend anlässlich der Verhandlungen im Volkstag eingehen.

Zur Bearbeitung aller Fragen, die die Versorgung des Freistaates mit elektrischer Arbeit betreffen, soll auf Grund eines weiteren Entwurfes einer Verordnung ein Elektrizitätsamt, das also u. a. auch die wichtige Nutzbarmachung weiterer Wasserkräfte vorzubereiten hätte, soll zur beratenden Mitwirkung einen Beirat erhalten. Diefem sollen neben Vertretern der Regierung, der Städte und Kreise auch Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen angehören. Auch auf diese Verordnungsvorschläge werden wir anlässlich der Beratungen im Volkstag ausführlicher eingehen.

Ueber den Ausbau der freistaatlichen Elektrizitätserzeugung haben wir ebenfalls im früheren Artikel die vorgelegten Unterlagen veröffentlicht. Nach nun getroffenen Feststellungen kommen für die Verstaatlichung außer der Lieberlandzentrale in Straszin-Prangshin die Krafterzeugung der Danziger Mühlenwerke und der Schefflerschen Mühle hauptsächlich in Frage. Diese drei Betriebe werden mit je einer Erzeugung von 4,1 Millionen, 0,25 und 0,8 Millionen Kilowattstunden angesehen. Zu diesen käme noch der zunächst geplante Bau von Kraftwerken in Bilkau mit 13 Millionen und Pappin mit 5 Millionen Kilowattstunden.

Insgesamt würde eine jährliche Erzeugung von 23 Millionen Kilowattstunden aus diesen 5 Werken angefertigt werden können, was ungefähr 34 000 Tonnen Kohlen gleichkommt. Um den jetzigen Elektrizitätsbedarf im Freistaat in Höhe von 26 Millionen Kilowattstunden decken zu können, werden unter Gebrauch von 52 000 Tonnen Kohlen 35 Millionen Kilowattstunden erzeugt. Von diesen würden also nach erfolgtem Ausbau der Wasserkräfte 65 Prozent durch diese erzeugt werden. Selbst dann, wenn das Elektrizitätsnetz des Freistaates zum Ausbau gebracht ist und der jährliche Bedarf dann auf die bereits errechnete Höhe von 54 Millionen Kilowattstunden steigt, zu deren Erzeugung 107 000 Tonnen Kohlen gebraucht werden, würden immer noch 40 Prozent der notwendigen Erzeugung durch Wasserkraft aufzubringen sein.

Wir glauben aber mit Recht annehmen zu können, daß sich diese uns aus unseren dringendsten Kohlenmühen befreiende Erzeugung elektrischer Arbeit durch Wasserkräfte noch umfassender ausdehnen läßt. Wir beziehen uns wieder auf unseren früheren Artikel, in dem der veröffentlichte Bericht auch die Nutzbarmachung der Rogalwasserkraft vorschlag, für welche bereits Vorarbeiten geleistet sind.

Zweifellos steht die große Bedeutung der Elektrizitätsbewirtschaftung und dieser Wasserkraft-Projekte für das Allgemeinwohl fest. Das Plenum des Volkstages wird darum hoffentlich schnelle und gründliche Arbeit leisten und die in der Kommission erst vorhandenen Widerstände brechen, mögen sich dahinter noch so starke privatkapitalistische Interessen zusammenfinden.

Vortragskurse des Arbeiter-Bildungsausschusses.

In dem bevorstehenden Winterhalbjahr will der Bildungsausschuss außer den allgemeinen belehrenden und unterhaltenden Veranstaltungen auch eine Reihe Vortragskurse stattfinden lassen.

Für das 1. Winterhalbjahr sind folgende 8 Kurse vorgesehen:
1. Die materialistische Geschichtsauffassung, 4 Abende. Vortragender: Genosse Adolf Bartel.

2. Der wissenschaftliche Sozialismus, 4 Abende. Vortragender: Genosse Julius Sehl.

3. Geschichte, Theorie und Praxis der Gewerkschaften, 6 Abende. Vortragender: Genosse Franz Kerschbittl.

Die Kurse, die nacheinanderfolgend jeden Montag und Donnerstag abends von 7-9 Uhr in der Schule Heiligengeistgasse stattfinden sollen, beginnen Mitte Oktober. Der Preis ist für den Abend auf 75 Hg. — für den Kursus also auf 8 Mk. resp. 4,50 Mk. für den 8. Kursus — festgesetzt, jedoch werden Karten für den Kursus zum ermäßigten Preise von 9 Mk. abgegeben werden.

Um eine Uebersicht über die Teilnehmerzahl zu erhalten, um so mehr, als diese nur eine begrenzte sein kann, müssen sich die Teilnehmer bis Montag, den 4. Oktober, im Parteibureau, 4. Damm Nr. 7 II. Zimmer 6, in die ausliegende Liste eintragen.

Wir hoffen, daß diese Vortragskurse, die nicht nur einem oft geäußerten Bedürfnis entsprechen, sondern auch der Notwendigkeit Rechnung tragen, die Arbeiterschaft im weiteren Maße als bisher in volkstümlicher Weise mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug für den Befreiungskampf zu versehen, eine vollständige Beteiligung finden werden.

Der Arbeiter-Bildungsausschuss.
J. A. Frick Weber.

Die oben mitgeteilte etwas kurz bemessene Frist für die Anmeldungen ist bis Mittwoch, den 6. Oktober, verlängert und können diese auch in der Geschäftsstelle der „Volksstimme“, Am Spandhaus 6, erfolgen.

Dunkel ist der Rede Sinn.

Als Probe des auch im Freistaat noch zur Anwendung kommenden unheimlichst bekannten Amtsschreibens wird uns nachfolgende Bekanntmachung aus dem Amtsblatt für den Danziger Höhenkreis vom 22. September 1920 übermittlel. Sie lautet:

Die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher des Kreises werden aufgefordert, die Beschlüsse der Steueraussschüsse der auswärtigen Kreise über die Verlegung der Gewerbesteuer für das Steuerjahr 1920 binnen 14 Tagen hierher einzuschicken.

Danzig, den 16. September 1920.

Der Kreis-Ausschuss des Kreises Danziger Höhe.

Auch derjenige, der über mit amtlichen Bekanntmachungen zu tun hat, dürfte nicht so leicht schau werden, welche aus wärtigen Kreise im Kreise Danziger Höhe hier gemeint sein sollen. Wenn wie immerhin auch annehmen, daß die hohe Obrigkeit die Bekanntmachung richtig abgefaßt hat, so dürfte es durchaus nichts schaden, wenn die Fassung so klar erfolgt, daß auch der einfache Staatsbürger weiß, was die Kreisverwaltung eigentlich meinen will.

Regelung auf den Droschkenhallenplätzen.

Vom Transportarbeiter-Verbande wird uns geschrieben:

Die Droschkenfahrer Danzigs haben sich infolge vieler Mißstände, die sich auf den Hallenplätzen ergeben, in ihrer letzten Versammlung damit beschäftigt und folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Das Anfahren erfolgt von der Spitze, kommt ein Fahrgast zur Mitte oder zum letzten Wagen, so ist der betreffende Kollege verpflichtet, dem ersten Wagen einen Wink zu geben oder den Fahrgast darauf aufmerksam zu machen. 2. Man darf ein Fahrgast einen geschlossenen Wagen, so hat der erste geschlossene Wagen die Fahrt, das gleiche trifft auch umgekehrt zu. Ferner darf kein Kollege mehr als fünf Personen in seinen Wagen aufnehmen. Besteht die Gesellschaft aus mehr als fünf Personen, so sind alle überaus zum nächsten Wagen zu verweisen.

Das Publikum wird ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen und bei Bedarf von Droschken ebenfalls dementsprechend zu handeln.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Binden,

16) (Fortsetzung.)
„Du verdienst, daß ich dir eine auswärtige“, sagte Vater Birchner, der vor Mut zitterte. „Mache deine Sachen, Luise, Grobe Beleidigungen braucht sich ein Diensthote nicht von der Herrschaft gefallen zu lassen.“
„Aber ich kann doch nicht von den Kindern fort, ehe der Herr eine andere hat“, begann Luise ängstlich, doch Ernst Birchner unterbrach sie und schrie mit vor Zorn funkelnden Augen:
„Du bildest dir gar noch ein, ich behalte dich auch nur eine Minute länger? Haus, sage ich! Haus, oder du fliegst kopfüber aus der Tür!“
„Komm meine Tochter“, sagte der alte Mann mit Würde. „Das brauchst du dir nicht bieten zu lassen, es das ne Art und Weise, mit ordentlicher Leute Kind umzugehen? Basse deine Sachen gekost hier, Solltest du Schaden dabei haben, dann komme ich dir dafür auf, Poldel!“ rief er laut und als die Köchlerin herbeilief, sagte er:
„Nimm den Jungen und Sorge gut für ihn, und die andern Kinder. Die Luise ist nämlich die Braut von meinem Hermann, die nehme ich gleich mit heim. Sie soll einweisen die Mutter besorgen.“
„Nu, allerliebste Luise!“, sagte Poldel scheinbar sehr erkrankt. „da mach ich meinen allerhöchsten Glückwunsch! Da ist dir ja dein Brot in den Gurgeltopf gefallen, nicht man sprechen. Aber ich bin die heileibe nicht etwa neidisch! Nicht unversittelt nach Gott danken, wenn es einem Mann mit sieben Kindern kriegt.“
Sie schüttelte dem jungen Mädchen sehr herzlich die Hand, nahm den laut heulenden Traugott auf den Arm und begab sich wieder in die Küche. Dort sah Rene auf der Gimerbank und heulte laut in ihre Schürze.
„Habt Ihr alles gehört, Mutter?“ fragte Luise.
„Da schlag doch Gott den Teufel tot“, brüllte die Mutter auf. „Gedenke mir nicht auch Knoch“ — so gut wie das dumme Frauwort. Die Luise, der will uns nehmen! Mich mag keiner, dich mag keiner, und solch dummes Mädel kriegt den Kerl nicht im ganzen Dorf!“
„Ja, und wenn sich der Herrmann wenigstens mit seinen Deuten verstanden hätte“, sagte die Köchlerin gekränkt, „an in der Vater versucht hätte, und wenn die Mutter deswegen den Herrn nicht wäre, das wäre noch ein Trost für uns, dann hätte er keine ruhige Stunde mehr. Es ruhete sein Segen auf ihm, und er hätte all sein Geld versterben!“

„So möchte es kommen!“ bestätigte die Köchin voller Ingrimm. „Was sind solche Leute ohne Geld? Vor nichts sind sie! Aber die Birchners sind ja leider Gottes so unmenflich reich, daß ihr Geld nicht alle werden kann!“

Ernst Birchner hatte reden wollen, als sein Vater mit Luise die Wirtschaft verließ, aber der Zorn erstickte ihn fast. Sein Gesicht hatte sich kirchlich gefärbt, die Adern auf der Stirn waren hoch angeschwollen, am ganzen Körper schlug er vor Aufregung und Mut.

Diese Schlangel. So kommt hatte sie sich angestellt und war so hinterlistig und küchlich. O, wie er sie jetzt hasste! Er hätte sie Glied für Glied zerreißen und sich an ihren Qualen weiden mögen. Er hätte jetzt alle, alle. Wenn er die Welt hätte in Trümmern schlagen können, hätte er es mit Wollust getan. Er ging mit schweren Schritten in dem kleinen Zimmer neben der Küche auf und ab, bis er ganz ermattet auf einen der schweren Holzstühle niederfiel.

Hermann und Luise sollten nicht das erhoffte Glück finden, er wollte sie so unglücklich machen, wie Menschen nur werden können. Das zu erreichen, war jetzt Hohn und Ziel seines Lebens.

In der Küche hatten sich Susel, der Staller und der Hausknecht zum Mittagessen eingefunden. Poldel und Rene schrien ihnen gleichzeitig die große Heurigkeit entgegen.

„Nu“, sagte Susel lachend, „das freut mich aber gar sehr“ und die beiden Männer brüllten gleichfalls ihre Zufriedenheit aus.
Ninna lief in die Küche. Sie hob schauperrnd das Mädchen und sagte allzulug:

„Du, Rene, es riecht hier ja so angebrannt! Was hast du denn schon wieder andrennen lassen? Wenn du mir nicht, auch noch Poldel gibst, so sag ich es dem Vater, daß er dich abgeben macht!“

Erinnern sich Rene ihr ein Stück Kuchen. Das hochmütige Kind bis hinein und fragte dann mit vollem Munde:

„Weshalb hat der Vater die Luise hergebracht?“
„Weil er böse darüber ist, daß der Herrmann sie nicht mag“, antwortete die Köchin und Poldel sagte Dinge, von denen sie nicht wußte.
„Der Herrmann mag sie nicht, weil sie nicht so schön ist, wie die Luise“, sagte er.
„Der Herrmann mag sie nicht, weil sie nicht so schön ist, wie die Luise“, sagte er.

„Dann muß ich mich eben noch einen und gehen“, sagte er.
„Ein Mann erregt aus, dann sagte sie lautlos.“
„Er wird beim aber an mein Mädel fertig machen, daß die Luise angebrannt hat!“

„Das weiß ich nicht und das geht mich auch nichts an“, brummte die Köchin, aber ich weiß, daß es nicht so angebrannt ist, wie der Welt angeht.“

Eine Zeilung waren Luise und ihr Begleiter schweigend nebeneinander hergeschritten, dann hat Luise geschrien:

„Ach, Herr Birner, sein Sie mir bloß nicht böse, daß Sie solchen Kerger wegen mir gehabt haben.“

Daran hat er doch nicht Schuld“, antwortete der alte Mann freundlich. „Das ist übrigens nicht der erste Kerger, den mir der Ernst gemacht hat und das wird auch nicht der letzte sein.“

„Guten Tag, Mutter Biebelang“, rief er einer Frau zu, die ihnen mit der Effiglasche in der Hand in den Weg lief.

„Hier bringe ich unsere künftige junge Frau! Sie können der Luise gleich Glück wünschen.“

„Es ist die Abgöttchen!“ verwunderte sich Mutter Biebelang, und nur die Effiglasche hinderte sie daran, die Hände über dem Kopf zusammen zu schlagen. „Ne, Luise! Man möchte sprechen, so ein Glück kommt nur alle hundert Jahre! Gott ja, du bist ein Sonntagstagskind!“

„Ja“, sagte das Mädchen.

„Na, bis nachher, Mutter Biebelang“, sagte der reiche Mann freundlich zu der Aufzüglerin. „Komm, Luise, die Mutter packt dich auf und es ist ganz gut, daß es so gekommen ist. Die Mutter rafft sich wohl wieder, wenn du sie gut verpflegt. Na, da wollen wir ja. Gott segne deinen Eingang, mein Tochter.“

Das Herz hüßte der jungen Braut laut, als sie in das für lächerliche Verhältnisse haltliche Haus trat. Daneben befand sich noch das kleine Aufzugshaus, sondern das Gebäude erhielt ein oberes Stockwerk, als Altentstammung bestimmt war.

In dem Aufzug war ein Befehl ganz auf dem Boden. Luise gab dem Befehl Gehör, auf dem Boden lag sie die Hand.

Birner hatte besteuert. Das war eine die Mutter. Er nahm sie bei der Hand und führte sie zu die Küche. Mutter Birner lag sehr gepußt im Bett. Das Bett, sie hatte eine reine, weiße Decke und auf und frag eine rote Kattunjacke. Sie war schon in der größten Aufregung.

„Nu, Mutter“, sagte Birner vergnügt. „Hier bringe ich die neue Tochter.“
„Die Braut reichte Luise die Hand und so, so freundlich.“
„Guten Tag und schön willkommen mein Tochter. Wie werden Ihnen willkommen aufgenommen. Gott sei!“

„Ich werde schon gut folgen“, versprochen Luise, sondern nicht fragte sie.
„Guten Tag, mein Tochter, ich werde dich gut aufnehmen.“
„Guten Tag, mein Tochter.“

Polens brutale Willkür.

Der Diplomingenieur Hans Sefhorn, dessen Festnahme durch die Polen bereits Anfang September dieses Jahres von uns berichtet wurde, ist jetzt nach Thorn in das dortige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Die in Polen bei dem immer rücksichtsloseren Vorgehen gegen Freistaatsbürger immer noch von einem guten Willen zur Verständigung u. a. gutem Einbernehmen reden können, ist vollends unsahbar.

Die Öffentlichkeit hat die Pflicht gegen diese unsahbaren Vorfälle polnischer Menschlichkeit, die zur Illustration des polnischen Verständigungswillens beitragen, energisch zu protestieren.

Eine Fischeriedlung bei Weistlich-Neufähr.

Eine Anzahl Fischer aus Weistlich-Neufähr, hatte sich am Freitag im Gasthaus Arause versammelt, um über eine zu begründende Fischeriedlung bei Weistlich-Neufähr zu beraten.

Bedeutend abgeklärtes Wetter ist mit einem Male seit Sonnabend zu verzeichnen. Während noch am Freitag die Sonne ihre wärmende Kraft durchschleusen konnte, brachte uns der Sonnabend und besonders der gestrige Sonntag kalte, unsteuerrliche Winde.

Die Zahl der arbeitslosen Personen betrug am 1. Oktober nach einer Mitteilung des Magistrats 7077, darunter 687 weibliche.

Bei den Zahlen der Arbeitslosen handelt es sich sicherlich nur um die Zahl der täglich die Stempelung des Arbeitsamtes durchlaufenden Arbeitslosen.

In der Woche vom 20. bis 26. September 1920 sind 87 046,18 Mark an Erwerbslosenunterstützung in der Stadt Danzig gezahlt worden, und zwar an 1442 männliche und 822 weibliche, insgesamt also an 1674 Personen.

Rebensmittel an ausländische Schiffe dürfen nur mit Genehmigung des Magistrats abgegeben werden. Alle Lieferungen ohne Genehmigung des Magistrats gelten als unerlaubte Ausfuhr und werden dementsprechend bestraft.

Für die Butterhändler kommen die Bezugsscheine für Butter am Dienstag, den 5. d. Mts., in der Zeit von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vormittags in der Kostereibteilung, Kaserne Wieben, Pögenpfuhl, Flügel B, hochparterre zu Ausgabe.

Die Busdrowski-Mordgeschichte wird in diesem Monat erneut das Schwurgericht beschäftigen, und zwar werden sich die Eltern der zum Tode verurteilten Geschwister Busdrowski wegen schweren Diebstahls und Hehlerei zu verantworten haben.

Besondere Kino-Aktionen gab es am Freitag bei einer Kino-Eröffnungsfeier in Joppat. Neben dem persönlichen Aufstehen zweier Filmstars fungierte ein Regier in roten Frack und weißen Strümpfen als Portier.

Während der Urlaubsvorbereitung wurde einem hiesigen Pharmazie-Fachmann hinter dem Kaiser der Apotheken belegene Zimmer ausgeraubt. Unter den Gegenständen, von denen nur solche von Wert genommen wurden, befanden sich ein Handkoffer, Pistole, mehrere Anzüge, ein Unterhemd und 2 Paar Schuhe.

Das Hausieren mit der Schokolade hat am Sonnabend vormittag wieder zu einer neuen Verführung eines Menschenlebens geführt. Der Arbeiter Ditt. Hierfür hat seine Lohngasse 19 wohnende Frau Margarete Wastl in ihrer Wohnung besucht und ihr dabei eine geladene Pistole gezeigt, mit der er nach den Angaben der W. unvorsichtig herumhantiert hatte, in das ein Schuß lossing.

Verlegung hervor. Der Täter schaffte die Betrunkenen im Krankenwagen selbst ins Lazarett.

Im Liegenhofer Gefängnis erhängte sich mittels Dosen-träger der Elektromonteur Altemöhl aus Liegenhof. Der Selbstmörder war wegen eines in Liege ausgeführten Geldbetrugs verurteilt worden und hatte außerdem eine längere Freiheitsstrafe wegen Schleichhandels zu verbüßen.

Streik der Weichselholzarbeiter!

Vom Transportarbeiterverbande wird uns geschrieben: Die Sägewerksarbeiter und Weichselholzarbeiter hatten am 1. September ihr bisheriges Tarifverhältnis gelündigt, welches Stundenlöhne von 5,65 Mark bis 3,80 Mark vorsieht.

Die Arbeiterschaft beschäftigte sich in einer von 600 Personen besuchten Versammlung mit der gegenwärtigen Situation und nahm mit Entschiedenheit den durch den Kollegen Werner gegebenen Situationsbericht Kenntnis.

Die Arbeiterkammer beschloß sich in einer von 600 Personen besuchten Versammlung mit der gegenwärtigen Situation und nahm mit Entschiedenheit den durch den Kollegen Werner gegebenen Situationsbericht Kenntnis.

In der Gerichtsnotiz: „Eine Diebstahlsverfolgung“ berichteten wir am Donnerstag über die Verurteilung des Maschinenführers Erhüll. Bei der Uebermittlung des Urteils ist in diesem Falle ein Irrtum entstanden, denn der Angeklagte wurde nicht zu 4 Monaten, sondern zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ernst Siegfried verteidigt die Meisterschaft in Danzig. In nächster Zeit steht hier ein Ereignis auf dem Gebiet des Ringkampfes bevor. Ernst Siegfried, einer der besten und bekanntesten Meisterringer Deutschlands, kehrt zu uns zurück.

Polizeibericht vom 3. und 4. Oktober 1920. Verhaftet: 82 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Raubüberfalls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hehlerei, und 22 in Polizeihaft.

Standesamt vom 4. Oktober 1920. Todesfälle: Frau Rebecka Friedmann geb. Scholz, fast 60 J. — Polibirektor Walter Köpfer, 50 J. 8 M. — Invalide August Korck, 78 J. 6 M. — Frau Johanna Wisniewski geb. Barick, 22 J. 9 M.

Polizeibericht vom 3. und 4. Oktober 1920. Verhaftet: 82 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Raubüberfalls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hehlerei, und 22 in Polizeihaft.

Standesamt vom 4. Oktober 1920. Todesfälle: Frau Rebecka Friedmann geb. Scholz, fast 60 J. — Polibirektor Walter Köpfer, 50 J. 8 M. — Invalide August Korck, 78 J. 6 M. — Frau Johanna Wisniewski geb. Barick, 22 J. 9 M.

Standesamt vom 4. Oktober 1920. Todesfälle: Frau Rebecka Friedmann geb. Scholz, fast 60 J. — Polibirektor Walter Köpfer, 50 J. 8 M. — Invalide August Korck, 78 J. 6 M. — Frau Johanna Wisniewski geb. Barick, 22 J. 9 M.

Standesamt vom 4. Oktober 1920. Todesfälle: Frau Rebecka Friedmann geb. Scholz, fast 60 J. — Polibirektor Walter Köpfer, 50 J. 8 M. — Invalide August Korck, 78 J. 6 M. — Frau Johanna Wisniewski geb. Barick, 22 J. 9 M.

Aus dem Freistadtbezirk.

Oliva. An die minderbemittelte Bevölkerung des Ortes sollen Kartoffeln und Brennmaterial unentgeltlich abgegeben werden.

Wer auf die Forderung Anspruch erhebt, hat ein Antragsformular genau und gewissenhaft auszufüllen und bis spätestens Dienstag, den 12. Oktober 1920, in den Briefkasten an der Tür des Rathhauses zu befördern.

Formulare zu den Anträgen sind von Dienstag, den 5. d. Mts., ab im Rathhaus, Zimmer 1 und 8, für Erwerbslose in der Zurnhalle, sowie im Lebensmittellager Danziger Straße 9 zu haben.

Petroleumverkauf. Von Montag, den 4. d. Mts., ab kommt auf die Petroleummarke vom 4. bis 10. Oktober 1920 in den bekannten Geschäften Petroleum zum Verkauf.

Joppat. Verkauf von Haserflocken und Parmelade auf Abschnitt 160 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 58 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Verkauf von Schokolade auf Abschnitt 183 der Warenkarte für Einheimische sowie auf Abschnitt 59 der Warenkarte für Fremde.

Kleines Feuilleton.

Trauerbrände.

Die Leiche wird den Autarkhistoriker (späteren) Rollen nicht so sehr zur Vermunderung und zum Kopfschütteln bewegt wie unter Trauerbränden. Aber besser als der Trauerbrand der oberen Stände, die getreulich von vielen Proletariern mitgemacht werden, der Unterstand ist wohl schlimmer. Denn die Proleten, die vor dem Tode gleich sind, gehen zu den schlimmsten Geistesleiden und Verlogenheiten. Wohl müssen alle Menschen sterben, aber der Tod tritt anders ins Proletariat und anders in die vornehme Klasse des Arlegemianer. Dort ist er ein rauher Geselle, der wochenlang vorher schon drohend seine Knochenknist schüttelt und mit bitterer Sorge und dem Ausblick auf die harte Not der Seinen den Sterbenden Weiden und Scheiden gleich durchbar macht.

Wasserstandsnotizen am 4. Oktober 1920. Table with 4 columns: Ort, gestern, heute, Ort, gestern, heute. Includes locations like Gornitz, Marienau, Schönau, etc.

Letzte Nachrichten.

Spaltung der Württemberger U. S. P.

Stuttgart, 3. Okt. (W. L. B.) Auf der Landesversammlung der U. S. P. Württembergs in Cannstadt wurde die Spaltung der Partei beschlossen. Nach stürmischer Debatte und dem schließlich angenommenen Antrag der Anhänger der Moskauer Bedingungen, den Landesvorstand neu zu wählen, verließen etwa 70 Delegierte den Verhandlungssaal, während die Anhänger Moskaus, 170 Delegierte, weiter tagten.

Die Minderheit nach Moskau.

Orleans, 3. Okt. (W. L. B.) Die Minderheit der französischen U. S. P. hat in einer besonderen Sitzung beschlossen, ein revolutionäres Komitee zu bilden und der dritten Moskauer Internationale beizutreten, ohne jedoch die Selbstständigkeit der französischen Gewerkschaftsbewegung aufzugeben.

Drohende Spaltung der Dorpat-Verhandlungen.

Helsingfors, 2. Okt. (W. L. B.) Am Freitag wurde auf der Dorpat-Konferenz festgestellt, daß in den zur Besprechung stehenden drei Hauptfragen zwischen Finnland und Rußland eine Verständigung nicht erzielt wurde. Die Verhandlungen drohen zu scheitern. Rußland verlangt die Fortsetzung der Konferenz für 10 Tage. Die Finnen aber wünschen nur einen Aufschub bis Montag.

Die „Macht“ des Bitterbundes.

Paris, 3. Okt. (W. L. B.) Der Vertreter Sitavens im Bitterbund hat an den Vorsitzenden des Bitterbundes einen Brief gerichtet, in dem er gegen das Vorgehen des polnischen Gewerkschaftes protestiert, der nur eine Waffenruhe von zwei Stunden gemährt wolle. Der Vertreter Sitavens verlangt eilige Maßnahmen, damit nach den Bestimmungen des Bitterbundes Verfahren wird. — Nun mag der Bitterbund zeigen, was er kann.

Die englischen Bergarbeiter bereits im Streik.

Paris, 3. Okt. Nach einer Londoner Meldung sollen in England mehr als 10 000 Bergarbeiter die Arbeit verlassen haben. Gestern Abend sei auch in London die Nachricht verbreitet worden, Smille, der Vorsitzende der Bergarbeitergewerkschaft, sei zurückgetreten. Obwohl der Sekretär der Gewerkschaft die Nachricht dementierte, sei der Abgang Smilles durchaus wahrscheinlich.

Belgiens Verkehrsbeamte fordern den Aufstand.

Brüssel, 3. Okt. (Havas.) Die durch die Gewerkschaften der Eisenbahn, Post, Telephon und Telegraphenbeamten einberufene Versammlung hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Einführung der Tarifänderungen verlangt wird, widrigenfalls das Verbot in den Streik treten würde.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Becker. Druck: Die Danziger Druck- und Verlags-Gesellschaft, Danzig.

